

Franckesche Stiftungen zu Halle

Reinigung der Kinder Levi beydes durch bewegliche Vorstellung der sehr schlechten Verwaltung des göttlichen Predigt-Amtes als auch Durch erbaulichen ...

Koelman, Jacobus

Halle, 1703

VD18 10232389

Vorwort

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197464



An den
Christlichen Leser.

Es ist nicht ohne sonder-
bare Vorsehung Gots
geschehen / daß gegen-
wärtiger herrlicher Brieff
zur Ermunterung nicht
nur schläffriger und nachlässiger /
sondern auch frommer Lehrer mir
zuhanden gekommen / und in dem
iesigen betrübten Zustand des Lan-
des ans Licht gebracht wird. Es ist
mir die Englische Copey von einer
ehemals zu Utrecht wohnenden
frommen Weibes-Persohn com-
municiret worden / und ich habe vor
gut befunden meinen Landes-Leu-
ten zum besten / solchen in die Hol-
län

ländische Sprache zu übersehen.
 Von dem Namen des Authoris habe ich nichts gewisses. Denn ob ich schon von einigen meinen guten Freunden und Bekandten/die ich gemeinet/dass sie solchen entweder wüßten/oder doch wissen könnten/denselben zu erfahren gesuchet/so habe doch nicht dahinter kommen können/und daher ihn ohne Namen herausgeben müssen. Doch ist es unnöthig viel nach dem Namen zu fragen/indem diese seine Schrift gnugsam zu erkennen giebt/was er für ein Mann sey. Seine Sprache macht ihn offenkundig/ und ist dem HErrn unter den Verborgenen/die die Ehre seines Namens zu verkündigen und zu verherrlichen suchen/ bekand. Er sucht nicht Ehre bey den Menschen/und ist zu frieden/ wenn er Christi Reich/ ohne dass man ihn wisse oder kenne/ ausbreiten hilft. Er ist (wie ich sicherlich glaube) einer von den

de
 de
 G
 P
 die
 Jo
 ha
 un
 (B
 To
 ste
 in
 che
 sich
 zu
 Fi
 H
 un
 br
 in
 de
 sch
 rei

den köstlichen Kindern Zions / von
den weisen Nazardern / ein Mensch
Gottes / ein treuer Wächter / ein
Prophet / ja einer aus tausenden /
die ihre Seele umb des Namens
JESU willen übergeben haben. Er
hat einen Namen über die Söhne
und Töchter : Er ist ein Boanerges
(Boanerges) und ein Barnabas, ein
Tonner-Kind / und Sohn des Tro-
stes zugleich. Was für Eifer-Feuer
in seinem Herzen brennet / und wel-
che Krafft der Gottseligkeit in ihme
sich befindet / kan aus diesem Brieff
zur Gmüthe erkennen werden. Die
Furcht des HErrn lieget auf seinem
Herzen / und die Liebe zu JESU /
und den armen verirreten Seelen
brennet und waltet mit aller Macht
in seinem inwendigen / darumb res-
det er mit freudigen Muth und ver-
schweiget nichts. O daß wir Ih-
ren hätten zu hören / was der Geist
durch

Durch ihn den Lehrern und der Gemeinde saget.

Nun wolte ich von Herzen wünschen/ daß dieser schriftmäßige und ermunterende Brieff von dem Leser in der Furcht des Herrn recht betrachtet und willig angenommen / nicht aber wegen einer oder der andern ernstlichen Redens:Art verachtet werden möchte. Denn es ist ieho die rechte Zeit / daß dergleichen Brieffe an die Lehrer zu Laodicea gesandt werden / weil ihre Zahl / wie man an dem Kirchen: Wesen / und dem gemeinen Umgang mit den Leuten wohl mercken kan / nicht gering ist. Ich vor meine Person habe nicht geringen Fleiß angewendet/ die rechte Gestalt der Kirchen in den sieben Provinzien und das Leben und Wandel der Lehrer recht zu erkennen: Ich habe entweder mit meinen Augen und Ohren selbst bemercket / wie es in Dörffern und Städten zu
ge

gegangen/ oder durch fleißige Nach-
frage / auch wol Brieffe von guten
Freunden/ vieles von dem Verhal-
ten / der Treue / der Gottesfurcht
und dem Eyfer der Lehrer / wie auch
Beschaffenheit der Gemeinden/ aus-
ser dem/ was ich von einigen Profes-
sorn, besonders Gisberti Voetii,
Theolog. Schrifften ersehen / ziem-
liche Wissenschaft bekommen / daß
ich davor halte / mit gutem Grunde
davon reden zu können. Dannen-
hero da ich mir vorgenommen bey
edirung dieses Brieffes etwas von
demjenigen / so ich erfahren / anzuf-
ühren / so muß ich den Leser flugs
anfangs versichern/ daß ich in folgen-
den (ich schreibe als vor GOTT /
der da weiß / daß ich nicht lü-
ge) nicht auff gewisse Perso-
nen / die mir so wohl als an-
dern wegen ihres unordentlichen
Wandels/ in Seeland/ in Flandern/
gar bekand sind / ziele; sondern ich

rede von den Lehrern insgemein / so
wohl in der Provinz Utrecht / Gel-
derland / Friesland / Ober Vffel/
Gröningen / als auch Zeeland und
Holland. Und zweiffele nicht / daß
treue Lehrer / die an solchen Orten
zufinden / mir hierinnen beyfallen
werden / auch wohl noch mehr / denn
ich weiß / darzu thun könnten. Doch
wil ich nicht nach der Schärffe ver-
fahren: so soll auch der Leser nicht
gedencken / daß es meine Lust / der
Lehrer Fehler und Gebrechen zuo-
fenbahren / denn der große Schmerz
meiner Seelen zwinget mich / was
einer Gemeinde von ihres Lehrers
Eyffer oder Nachlässigkeit / Heilige-
keit oder Bosheit / zuerwarten stehet /
zu entdecken. Dasjenige / so verborgen
ist / und ohne die Liebe zufräncken /
kan verberget werden / will ich wohl
verborgen seyn lassen; will auch ger-
ne die heimliche Gebrechen / so lange
es zur Erbauung dienet / mit dem
Man-

Mantel der Liebe zudecken. Aber was jedermann vor Augen lieget und allenthalben die Erbauung hindert / verhalten oder beschönen wollen / läuffet wider die Liebe / die man so wohl den Zuhörern als den Lehrern schuldig ist. Es stehet nun so / daß Große und Kleine das unordentliche Wesen der Lehrer (ob sie sich schon nicht einbilden können) mehr als zu wohl wissen ; sie reden miteinander davon ; sie habens ihr Gespött / stärken sich dadurch in ihren Bosheiten / und wollen nicht glauben / daß der Weeg zum Himmel so schmal sey / dieweil sie sehen / (denn sie haben mehr auff der Lehrer Leben und Wandel / als ihre Reden acht) daß die Lehrer nicht allenthalben / was sie andern vortragen / in ihrem Leben und Wandel ausdrücken. Ich möchte wünschen daß durch Privat-Unterredungen / und Synodal-Bestrafungen die Satz

che könnte gehoben werden / aber es
scheinet / daß / da die meisten Lehrer
dencken / sie sind reich / und es mangle
ihnen nichts / man durch solche We-
ge die meisten nur zum lästern und
schänden bewegen dürffte. Daher
am besten seyn wird / eine gemeine
Klage über der Lehrer Nachlässigkeit
und unordentlichen Wandel zufüh-
ren / damit ein jeder / ohne daß Er
insonderheit gemeinet zu seyn gedens-
cken könne / Gelegenheit habe die
Sache zu untersuchen / und durch
Gottes Gnade anzunehmen. Ich
nenne es eine Klage / nicht daß ich
die Brüder verklagen wolle / denn
diesen Titul und Werck überlasse ich
dem Teuffel und seinen Kindern : ich
klage über ihre Gebrechen bey dem
Herrn / Vergebung und Genesung
vor Sie zuerlangen. Ich klage bey
den Menschen / damit ein ieder Fleiß
anwenden möge / daß die Fehler der
Lehrer gebessert werden. Es kan
nicht

nicht geleugnet werden / daß die
Sünden der Lehrer Feuer Brände
des Zorns Gottes den Niederlan-
den gewesen sind und noch seyn / so
wohl als die Sünden der Obrigkeit
und des gemeinen Volcks. Denn
von den Propheten Jerusalems ist
Heuchelei ausgekommen in das gan-
ze Land: Und wie die Priester sind/
so ist auch das Volk; ihre Sünden
sind Sünden der Lehrer / und müs-
sen dannenhero / da sie die Straffen
Gottes über ein Land bringen / so
wohl als die Sünden der Obrigkeit
ten und Unterthanen öffentlich ge-
straft und geahndet werden / beson-
ders / da sie dem gepredigten Worte
dadurch einen Anstoß setzen / und an-
dere treue Lehrer hindern / daß sie
ihren Zweck / die Menschen zu bes-
sern / nicht erreichen können. Es
sollte auch solch Bestrafen dazu die-
nen / daß die Ältesten möchten er-
muntert werden / auff diese Fehler

zusehen / und sie zu verbessern zu suchen ; und fromme Zuhörer sollten sich dadurch bewegen lassen den Herrn zu bitten / daß er dergleichen gebrechliche Lehren in Gnaden ansehen und zu ihrem Ampte geschickt machen wolle. Aber / möchte iemand sagen / wozu brauchets solcher weitläufftigen Vorrede ? Warum schreitet man nicht gleich zur Sache ? Geliebter Leser / es hat dieses müssen angeführet werden / und hätte noch weitläufftiger geschehen sollen / damit was anieho angeführet wird / nicht zum übeln ausgeleget werde. Denn es ist schwer der Lehrer Gebrechen / sollte es auch der geringste seyn / zurühren / daß man nicht ihren Haß und was mehr daher entstehet / auf sich lade. Ob ich nun schon mit aller Bescheidenheit solches thun werde / so zweiffle ich doch / daß es ohne Verbitterung und Haß gegen mich sollte gelesen werden. Meiner Schwach-

Schwachheiten bin ich mir wohl bewust / doch werde derselben wegen / wie auch umb einen Segen über diejenige / die dieses lesen / bey Gdt anzuhalten nicht unterlassen / biß ich dermahleinst unter die Geister der vollkommenen Gerechten gelangen werde. Und hiemit schreite ich zur Sache.

Wenn die Lehrer beschaffen wären / als sie wohl sollten / so sollten sie es allen Christen zuvor thun / und ihr Gemüth ohn Unterlaß auff etwas Gutes gerichtet haben / das ist : sie sollten des geistlichen Lebens nicht nur vor andern theilhaftig seyn / und solches durch den heiligen Umgang mit Gdt / so wohl in ihren Häußern / als unter der Gemeinde blicken lassen ; sondern sie sollten auch in denen Gesellschaften / in ihren Umgang mit andern Leuten / und in ihren Reden / die Gnade / die sie empfangen / und den geistlichen Sinn /

Der ihnen gegeben/ ausdrucken: Ihre Tugenden sollten bey allen Gelegenheiten von ihrer Frömmigkeit zeugen: Ihr Licht sollte insonderheit in ihren Häusern leuchten/ und die heilige Regierung derselben andern ein Vorbild seyn. Doch über dieses alles/ welches sie mit andern Christen gemein haben können/ sollten sie als Prediger/ die von Christo selbst beruffen und zum Ambte tüchtig gemacht worden/ sich vor allen als treue Diener Christi beweisen/ durch Geschicklichkeit das Wort der Wahrheit recht zutheilen/ durch predigen/ bestraffen/ vormahnen/ durch Fleiß die verirreten auff den rechten Weg zubringen/ durch eiffrig Beten vor die Gemeinde/ durch Unterrichten der Unwissenden/ durch Besuchen und prüffen der Jungen und Alten/ und insonderheit durch klugen Umgang mit Kranken und Sterbenden/ so wohl in Ansehung

des

des Leibes / als auch in Ansehung
der Seelen. Sie sollten ihre Treue
beweisen durch fleißiges Arbeiten/
ihre Pflichten zu aller Zeit und bey
aller Gelegenheit zuverrichten. Der
Eyffer anderer Lehrer sollte sie an-
treiben / ihrem Exempel nachzufol-
gen / und wo sie nur können / behülff-
lich zu seyn. Denen Mängeln abzu-
helfen / sollten sie willig und bereit
seyn / und allen schädlichen Neuerun-
gen / die der Wahrheit zu wider / mit
Ernst wehren ; vor allen Dingen
aber in Consistorial - Synodal - und
andern Sachen / sich als wahrhaff-
tig geistliche erweisen. So würden
sie Lehrer seyn / als das Heil. Wort
Gottes solche beschreibet. Aber
ach ! wenn die Aufrichtige im Lan-
de ihre Augen auff die Lehrer richten /
zu sehen / ob die vorgemeldete Eige-
schaften und Tugenden an ihnen
zufinden / so müssen ihre Herzen bit-
terlich weinen / und vor Gott der
elens

elenden Gemeinden halben in den
Niederlanden klagen / daß so viel
elende Hirten bestellet sind / die sich
weder als Christen / noch als Lehrer
verhalten und erweisen.

Man mercke auff ihre Bezei-
gungen / an welchen der inwendige
gute Grund ihres Herzens / ihre neue
Natur / der stete Umgang mit
Gott / so wohl bey dem öffentlichen
Gottesdienst als ihren privat-Ver-
richtungen / zuerkennen seyn sollte:
man wird befinden / daß die meisten
gar wenige / oder fast gar keine
Merckmahle der Wiedergeburt /
des Wandels vor Gott / des Em-
psfindens beydes der Sünden und
der Gnade Gottes / wie auch der
Liebe Christi an sich haben. Ich sa-
ge nicht / daß alle diejenigen / an wel-
chen man dergleichen nicht mercken
kan / unwiedergeborene Lehrer seyn;
ich sage nicht / daß ein ieder von der
Wiedergeburt und dem Gnaden-
stand

stand der Lehrer frech und stolz ur-
theilen soll; auch nicht/ daß ein Un-
wiedergebohrner nicht ein Lehrer
seyn / oder mit Ruh und Frucht et-
was vortragen könne; sondern das
sage ich/ daß es mit den meisten Pre-
digern so beschaffen / daß erfahrene
Christen / die geübete Sinne haben
zum Unterscheid des Guten und des
Bösen/ an ihrem Thun und Reden
so gar nicht mercken können / daß sie
wahre Werkzeuge der Gnaden und
als von Gott selbst gelehrt Men-
schen und Prediger seyn. Fremds-
linge scheinen sie zu seyn / die vom
geistlichen Leben / lebendiger Erfah-
rung der Bekehrung / kräftiger
Überzeugung / und wahrhaftigem
Nahen zu Christo noch nichts er-
fahren: Sie verrathen sich selbst
durch ihr dürrer/todtes und ungeist-
liches Wesen/ wie sie vom Leben/das
aus Gott ist / entfrembdet seyn.
Und ist bey einigen ja etwas von
würtl.

würckl. Gnade zu spüren / so ist
 doch nicht mehr / als bey Neulingen
 und Kindern im Christenthum zu
 finden. Ihre junge Jahre haben sie
 gottlos hingebracht; sind wohl von
 den Eltern in der Kindheit zum Pre-
 dig: Ambt gewidmet / aber zur Hei-
 ligkeit / zur Furcht Gottes und heil-
 ligen Übungen wenig angewiesen
 worden: in der Schulen und auff
 Academie haben sie ein freyes Leben
 geführt / wenig auff die wahre Gott-
 seligkeit und derselben Ausübung
 gedacht / und damit zu erkennen ge-
 geben / daß sie nicht als Christi
 Glieder auffgewachsen / noch als in
 ihrem Glauben befestiget und ge-
 gründet / aus der Erfahrung von
 göttlichen Dingen reden. Daher
 müssen die Gemeinden grossen
 Schaden von ihnen haben. Denn wie
 solten solche Kinder im Christen-
 thum als geistliche Väter unserm
 Gott andere Kinder zeugen könn-
 en:

ne
 bu
 sch
 da
 ste
 sch
 len
 sch
 fbr
 ge

ter
 dig
 en
 ba
 he
 be
 der
 un
 Go
 ben
 Bo
 bet
 pel

nen: Wie wollen sie die Wiedergeburt recht vorstellen in ihrer Beschaffenheit und Nothwendigkeit / Da sie entweder selber nicht darinnen stehen / oder doch noch selbst gar schwach darinnen sich befinden? Sollen sie die Lieblichkeit der Gemeinschaft mit GOTT recht vorstellen können / die selbst noch kein Vergnügen darin finden?

Man sehe auff ihre Gesellschaften. Findet man nicht / daß die Prediger mit den frömmsten und erfahrensten / durch welche sie könnten erbauet werden / am wenigsten umgehen? Halten sie viel von ihnen? Lieben sie Sie / besonders / wenn sie in der Welt gering und verachtet sind / und sonst nirgend von / denn von der Gottseligkeit bekand sind? sind sie bemühet den Heiligen mit geistlichen Betrachtungen / Unterredungen / beten und singen ein gutes Exempel zugeben? Wenden sie sich nicht
viels

vielmehr hievon weg? und an statt
daß sie solche Christliche Zusammen-
künfte/ sich untereinander zu erbau-
en/ solten befördern/ hindern sie sol-
che. Ja wenn sie ersucht werden/ sich
dabey einzufinden/ setzen sie sich unter
dem Schein/ d enen daher entstehenz-
den Mißbräuchen und Unordnun-
gen vorzukommen/ mit allem Ernst
darwider/ predigen darwider/ beklas-
gen sich bey dem Kirchen-Rath und
Classen darüber/ und schreiben Re-
geln und Gesetze vor. Im Gegen theil
gehen sie mit denē/ die wenig Schein
der Gottseligkeit haben/ ja offenbas-
re Spötter sind/ ganz familiar um/
dieweil solche die vornehmsten und
angesehenste in der Welt seyn; die
Armen lassen sie fahren/ halten sich
zu den Reichen/ die sie gastiren und
tractiren: Besuchten die Häuser der
Grossen/ der Obrigkeiten &c. fleißig/
da doch solche durch sie nicht gebess-
ert/ sondern in ihren alten Sünden
und

und
wer
den

Ma
und
Pr
nich
ihn
in d
sie
me
wie
sie
am
ne
dig
au
the
we
ge
Z
we
vo

und Gewohnheiten wohl gestärcket
werden / in dem sie vor andern mit
den Lehrern fleißig umbgehen.

Man habe acht auff ihre Reden.
Man muß bißweilen recht erstaunen
und sich schämen / wenn man manche
Prediger reden horet. Man horet
nicht die reine Sprache Canaan von
ihnen : die große Thaten Gottes
in dem Werck der Erlösung erzehlen
sie nicht / wenn sie zu andern kom-
men : Selten / oder wohl gar nicht
wiederhohlen sie die Predigten / die
sie entweder selbst gethan / oder von
andern gehöret haben : sie haben kei-
ne Lust darzu. Sie hören die Pre-
digten der andern an / nicht sich dar-
aus zuerbauen / sondern sie zubeur-
theilen. Sie sind recht unwillig /
wenn Sie sollen von geistlichen Din-
gen mit andern Frommen reden.
In Gesellschaften werden sie ent-
weder gar nicht / oder doch gar selten
von dem Stand der Sünden und der
da

daher entstehenden Glückseligkeit reden. Hat wohl iemand gehöret / daß sie außer den öffentlichen Versammlungen mit allem Ernst und Eiffer vorgestellet / wie anmuthig der Weg des Lebens / wie lieblich und erfreulich die Übung der Gottseligkeit / wie wundernswürdig die Liebe Gottes in Christo / und wie überflüssig die Gnade / so in dem Evangelio angebothen wird? Wer hat sie in Gesellschaften reden gehöret / wie herrlich der Himmel und wie erschrecklich die Hölle / oder von andern wichtigen Dingen / die den Menschen zu einem ernstern Wandel im Christenthum ermuntern können? Wie selten findet man einen Lehrer / der in Gesprächen mit andern darthut / wie und warumb Gott zu preisen / wie der Nächste zu erbauen / und wie man seinen Wandel nach dem Himmel mit Freuden unsträflich führen soll? Auf den Predigstühlen reden sie
 Ambts

Ambt
 befo
 vat -
 sollt
 solch
 wie r
 re E
 vor
 und
 man
 schaf
 von
 chen
 fleisc
 Lust
 Mar
 stori
 Ding
 het
 das
 einen
 schaf
 bey
 len /

Umbtshalben und weil es ihnen an-
befohlen ist/ davon/ aber in dem pri-
vat - Umgang mit andern Leuten
sollten sie als gute Christen ihnen
solches lassen angelegen seyn. Aber
wie wenig geschiehet solches? Ande-
re Christen thun es ihnen öfters zu-
vor / und es läffet sich mit Lust
und allem Vergnügen zuhören. Ist
man mit den Predigern in Gesell-
schaft/so höret man öfters nichts als
von Weltl. Dingen reden; sie ma-
chen es so gut als andere / die ganz
fleischlich und irrdisch sind/ und keine
Lust an geistlichen Dingen haben.
Man höret neue Zeitungen und Hi-
storien erzehlen / oder sonst eitele
Dinge/ daß/ wenn man von ihnen ge-
het / man nicht mercken kann / daß
das Herz entzündet/ oder daß man
einen Prediger unter der Gesell-
schafft gehabt. Ist man mit ihnen
bey Mahl-Zeiten / und Brautmah-
len/ und man meinet sonderliche Ges-
tes

legenheit zu haben gute Reden zu führen / und sich unter einander zu erbauen / so geschiehet nichts weniger / denn das ; Es ist ihnen kein rechter Ernst. Fängt ein ander an / so kriegt er keine Antwort / geschiehet es ja / so wird solcher Discours doch gleich unterbrochen. Führet man fort / so wird ein Gezänd drauß / der Prediger fängt alle Worte auff / leget sie zum übelsten aus / daß es viel besser scheinet bey andern Leuten von geistlichen Dingen anfangen zu reden / denn in Gegenwart der Prediger. Kommen etliche Prediger zusammen / da wird nichts geistliches vorgenommen / sie reden nichts von dem HERRN JESU / nichts von dem hohen Amte / so sie zuverwalten haben / nichts von der Herrlichkeit des Reiches Christi ; im Gegentheil fangen sie an zu disputiren über einige Worte oder einige neue Meinungen / sie reden von allerhand Dingen / die
sich

sich zu
munt
als h
nöthe
allein
ten.
ander
entzu
mer
vorzu
wesen
word
was
Heil
so fin
fen i
der
denn
kdm
Red
nich
viel
auch
daß

zu- sich zugetragen / an geistliche Auf-
zu- munterung wird nicht gedacht / gleich
ent- als hätten sie derselben nicht von-
ein- nöthen / oder als wären es Dinge / die
an- allein auff den Predigstuhl gehöre-
het- ten. Sie gehen wieder so vonein-
och- ander / ohne daß ihre Seelen wären
nan- entzündet worden / ihrem Amte im-
der- mer mit mehrer Treue und Fleiß
le- vorzustehen / und die bey ihnen ge-
viel- wesen / sind gleichfals nicht gebessert
ten- worden.

zu- Siehet man auff ihren Wandel /
dres- was vor Tugenden und was vor
zu- Heiligkeit sie von sich spühren lassen /
hes- so findet man vieles / das zu bestraf-
von- fen ist. Es ist keine rechte Krafft
dem- der Tugend bey ihnen / es ist nichts
ha- denn (weñ es bey manchen noch hoch-
des- kömmt) eine bürgerliche Erbarkeit.
ans- Rechte Exemplarische Heiligkeit ist
rige- nicht da ; sie reißen mit ihrem Leben
en- vielmehr ein / denn sie bauen / daß
die- auch öfters viele beklagen müssen /
sic- daß sie mit Predigern umgegangen
gen.

gen. Da sie mit aller Vorsichtig-
keit und Sorgfalt wandeln sollten/
sind sie frey und unachtsam: sehen
nicht auf alle Umstände / erweisen
sich nicht ernsthaftig und Ehrwür-
dig / ja bringen wohl Narrenpossen
und Scherze vor / lachen / und reizen
andere gleichfals darzu / machen sich
allzugemein / und geben Gelegenheit /
daß sie andere / die sie sehen oder hö-
ren / verachten. Die Liebe zu den
Frommen ist bey Ihnen gar wenig
zu mercken. Zum wenigsten lieben
sie sie nicht vor andern Menschen / die
nicht so beschaffen sind: Man muß zu
frieden seyn / wenn die Frommen nur
von ihnen nicht geschmähet und ver-
lästert werden. Die Liebe gegen die
Feinde ist fast gar bey ihnen erloschen:
sich richten sich wenig nach dem Exem-
pel des Heilandes: seine Demuth lie-
get ihnen nicht vor den Augen. Hoch-
muth / Ehrgeiz lästet sich bey der ge-
ringsten Gelegenheit gnugsam an
ihnen

ihnen merken. Sie suchen Ehre
und Ansehen bey den Menschen/ könn
nen nicht leiden / daß ihnen etwas zu
nahe geschehe/ halten sich nicht zu den
Niedrigen/ lassen solche nicht vor
sich kommen/ besonders/ wenn sie
über geistliche Dinge sollen befraget
werden/ sind nicht gegen jedermann
freundlich/ sehen die Person an/ er
zeigen sich hart gegen arme und verz
achtete Leute / die doch wohl von
Gott erwehlet sind. Sanfftmuth
und Gedult ist gar gering bey ihnen/
Zorn und Rache bricht auch nur
bey der geringsten Gelegenheit aus/
sie sind ihrer affecten nicht mächtig/
und dieß zum groffen Aergerniß der
er/ die bey ihnen sind; können nicht
ein Wort / das wohl manchen ent
föhret / vertragen: wollen sich räs
chen/ vergelten bößes mit bösem/ wi
der des Apostels und des Heilandes
Lehre. Bescheidenheit / wie auch
Lust zum Friede und Versöhnen/ kan
man

man auch nicht an ihnen spühren.
 Sie können/ was ihnen geschehen /
 nicht vergessen/ es brauchet viel Mü-
 he/ sie zu befriedigen; sie jagen nicht
 nach dem Friede gegen jedermann/ o-
 der mit denjenigen/ die nicht einerley
 Meinung mit ihnen sind / auch wohl
 über Mitteldinge leben sie in Unfried
 und Feindschafft : zanken sich mit
 einander über Dinge / die nichts
 werth sind / greiffen das Werk des
 HErrn nicht mit Ernst an/ sind nicht
 einerley gesinnet. In den Dingen/
 die des Heilandes Ehre betreffen /
 geben sie nach / sehen durch die Fin-
 ger/ nehmen es nicht allzugenu / da
 sie doch als Diener ihrem HErrn
 nichts zu vergeben haben; hingegen
 sind sie in ihren eigenen Sachen viel
 anders gesinnet/ da sie doch auch mit
 ihrem Schaden solches thun sollten.
 Ihre Klugheit ist allzusehr umb-
 schränk't / ob sie schon / wo nichts zu
 fürchten ist / noch so viel Worte ma-
 chen.

chen. Sie sind furchtsam und verzagt/ wenn es scheint/ daß sie die Gunst der Menschen verliehren sollen/ besonders da sie in Gefahr kommen ihres Ambtes entsetzt zu werden/ wenn sie der Obrigkeit nicht zu Fuß fallen/ oder nicht in allen Dingen ihr beypflichten wollen. Der Mäßigkeit beyleistigen sie sich auch nicht sonderlich. Sind sie nicht Trunckenbolde/ so sind sie doch dem Truncke mehr als sichs ziemet/ ergeben; thun denen Gesundheiten gut Bescheid: können von dem Wein ein gutes Urtheil fällen / da sie des HErrn Lob in dessen wenig gedencken: sitzen bey dem Wein/ biß er sie erhizer: sind bey Mahl und Hochzeiten die letzten. Haben sie schon geringe Besoldungen/ so muß es doch nicht am Wein und andern guten Speisen in ihrem Hause mangeln. Daher kommts / daß sie gegen die Arme nicht sonderlich milde sind.

B 2

Sie

Sie beherbergen auch nicht gerne.
 Bluts-Freunde und andere / die ih-
 nen gleiches wieder vergelten kön-
 nen / nehmen sie gerne auff / aber vor
 Fromme und gebrechliche haben sie
 keinen Platz. Sie sehen auff's Geld/
 suchen / wie sie viel Heyrath-Guth
 überkommen mögen; fragen nicht/
 ob eine Seele in der Gnade stehe /
 und ob sie in der Gemeinde etwas
 erbauen könne: heyrathen Perso-
 nen / die nichts wissen / irrdisch ges-
 sinnt / stolz und unerfahren sind.
 Statten sie ihre Söhne oder Töch-
 ter aus / sehen sie auch nur auf Geld
 und Gut / fragen wenig nach Frömi-
 gkeit; kommt es hoch / so sehen sie
 etwa auf einen erbaren bürgerlichen
 Wandel / das übrige / hoffen sie / wer-
 de sich mit der Zeit schon finden. Ih-
 re Zunge brauchen sie gar übel; kön-
 nen was bey kirchlichen Zusammens-
 künften vorkommt / nicht verschwe-
 gen / bringen es aus / reden den Leu-
 ten

te
 re
 te
 de
 vo
 al
 C
 an
 M
 lie
 W
 ch
 ren
 lei
 fin
 Du
 gel
 ein
 ge
 we
 son
 ber
 un
 sie n

ten nach dem Maul / loben sie in ih-
rer Gegenwart / führen Unwahrhei-
ten mit an / affterreden / verläumb-
den / sie bringen fleischliche Dinge
vor. Der Welt sind sie gar wenig
abgestorben / suchen ihre Lust in den
Creaturen / im spielen und andern
ärgerlichen Dingen: machen mit der
Welt mit / zeigen / wie sie die Welt
lieb haben / durch köstl. Haußrath /
Mahlzeiten / Ausstattungen / köstli-
che Kleidungen / und frembden Haas-
ren. Sie haben nicht sonderl. Mit-
leiden mit den Seelen der Menschen /
sind nicht betrübt über den betrübten
Zustand derer / die mit ihnen umb-
gehen; sind nicht bekümmert umb
einige Gemeinden / die keine tüchtig-
ge Lehrer haben; es thut ihnen nicht
wehe / daß einige ihrer Zuhörer / be-
sonders wo sie grosse Gemeinden ha-
ben / nicht besonders vorgenommen
und erwecket werden: es schmerzet
sie nicht / daß da wohl 10. bis 12. Pres-

biger gnüg zu thun hätten / öffters
nur einer bestellet ist. Da sie solten
solches wohl mit aller Macht hin-
dern / indem sie sich fürchten / es
möchte ihnen etwas von ihrem Ans-
sehen abgehen.

Man sehe auff ihr Hauß: Ge-
finde und Hauß: Wesen / wird man
bißweilen dadurch nicht recht geärs-
gert? Ihre Haußhaltungen sind
nicht kleine Kirchen / sondern wenn
es hochklimmt / nur bürgerliche An-
ordnungen. Sie sind nicht geschickt /
ihr Hauß klüglich zu regieren / und
sollen doch ganze Gemeinden füh-
ren und denselben vorstehen. Bey
vielen wird im Hause wenig gebetet /
sie unterweisen die Ihrige nicht im
Catechismo / haben keine sonderliche
Übungen / daher können sie bey der
Gemeinde nicht drauff dringen; und
ist ein grosses / wenn sie solche nicht
verdächtig oder veracht machen. Ih-
re Kinder und Mägde wissen nichts /
sie

sie schämen sich bey öffentlichen In-
 formationen zu erscheinen. Die
 Prediger können solches leiden / und
 schweigen stille dazu; sie wiederhoh-
 len nicht / was sie in den Predigten
 gefasset / bringen auch nicht drauff.
 Ihr Haußgesinde kommt wenig zur
 Kirche / und kommen sie ja / so schlaf-
 fen sie und sind unachtsam. Ihre Weis-
 ber und Töchter kleiden sich ärger-
 lich / und bezeigen sich so wohl in als
 außer dem Hauße nicht / wie es seyn
 soll. Daher können sie den Hoffarth /
 den Welt Sinn / Geiz / Zancksucht /
 und andere Sünden nicht / wie es
 seyn sollte / straffen. Die Kirchen-
 Zucht lieget danieder / und muß
 nach ihren Weibern eingerichtet
 werden. Ihre Söhne / an statt /
 daß sie sich auf ein fein Handwerk
 legen sollten / wozu sie sich geneigt
 finden / müssen studiren / ob sie schon
 weder Köpffe / noch Mittel dazu ha-
 ben; ja es müssen Prediger werden /

ob schon weder Lust noch Liebe dem
Herrn recht zu dienen / sich mercken
läßt. Sie hoffen / daß sie durch gute
Freunde und in Ansehen des Pastors
sollen befördert werden / ja /
weil sie Predigers Kinder sind / noch
vor andern / ob sie ihnen schon in der
Gottseligkeit keines weges beykom-
men. So ist es mit den Haushal-
tungen vieler Lehrer beschaffen! doch
sind diß nur Stücke / die sie ange-
hen / so ferne sie als Christen betrach-
tet werden. Aber sie sind auch noch
überdiß als Prediger anzusehen /
und da wird man genug Ursache über
sie zu trauern finden.

Man betrachte nur ihren auß-
ferlichen und innerlichen Beruff / wie
auch die Geschicklichkeit / die sie zu
ihrem Ambt haben. Was den auß-
ferlichen Beruff anlanget / so findet
man sehr viele Lehrer / die durch un-
rechtmäßige Wege / Geld / und gute
Freunde / auch öfters wider der
Ges.

Gemeinde Willen in ihr Ambt kommen / und daher auff ihren Beruf wenig trocken / und wenig Hülffe erwarten können. Mit dem innerlichen stehet es noch viel elender. Denn ihr schläffriges und nachlässiges Verhalten bezeuget gnugsam / daß sie nicht die Liebe zu Jesu / und zu dem Heil der armen Seelen / wie auch die Ausbreitung des Reiches Christi / noch ihre sonderbahre Gaben / zu solchem Ambte gebracht haben. Es mangelt gar Vielen an den Gaben / solch Ambt recht zu führen. Wenige haben den Geist eines Lehrers / sie können ein wenig disputiren / verstehen einige Wahrheiten / und wissen sie mit der Heil. Schrift zu beweisen (wiewohl öfters Anfänger im Christenthum es ihnen hierinnen zuvorthun sollten) Einige kommen nicht so weit / sind als Kinder / verstehen die Gewissens Fälle nicht / noch die H. Schrift / können auch solche nicht
 B 5. appli-

appliciren/ und wissen nicht/ wie sie
mit den Seelen der Menschen sollen
umgehen/ wie es aus dem nachsola-
genden ferner wird zuersehen seyn.

Denn mercket man auff die
Art/ wie sie insgemein predigen/
so findet man/ daß viele Lehrer ganz
schläfferig/ träg und ohne alle Em-
pfindung das Wort vortragen/ so/
daß die Worte fast auff ihren Lip-
pen ersterben/ und/ wenn sie von den
höchsten und beweglichsten Din-
gen reden/ als von Gottes Zorn/
Christi Liebe und Leiden von der
Gnade des Evangelii/ Höl und
Himmel/ so scheinet/ daß sie weder
den Zorn noch die Liebe Gottes/ we-
der den Himmel noch die Hölle/ noch
Ewigkeit empfinden oder fürchten.
Ihre Predigten und Texte schicken
sich nicht auff den Zustand der Zu-
hörer/ sie fragen den Herrn nicht/
was für Worte sie aus seinem Munde
nehmen/ und dem Volcke vortra-
gen

gen sollten. Sie predigen nicht was
dem Volck am nöthigste/sondern was
ihne am beqvemsten ist/ob sich schon
auff ihre Zeit weder schickt noch
reimt. Sie reden von Unterdrück-
ungen/wenn alles wohl stehet/von
Verfolgungen/wenn Niemand umb
der Wahrheit willen gekränkert
wird/von Pest und Krieg/wen Fries-
de und gesunde Luft ist. Denn das
finden sie in ihren Büchern/und kön-
nen mit den Predigten leicht fertig
werden (denn vor dem Throne
Gottes auff seine Predigten studi-
ren/und also von Gott selbst das je-
nige haben/so man vorbringen soll/
worauff dieser Author dringet/ist
ihnen zuhoch/und wird von Vielen
vor Geist-treiberey gehalten) Es
kostet ihnen nicht viel Mühe/und
darumb predigen sie hiervon/lob les
schon der Zustand der Gemeinde
nicht erfordert. Es gefällt den meis-
ten recht wohl/das alle Jahre einers-
ley

ley Texte vorkommen / darüber sie
predigen müssen. Denn da können
sie ihr studiren spahren / und was sie
einmahl geprediget / wohl etliche
zwanzig Jahr nach einander behal-
ten. So brauchen sie alle Jahr
wider die Predigten über das Le-
ben Christi / über seine Geburth /
Beschneidung / Auferstehung und
Himmelfarth / über die Außgießung
des Heil. Geistes auff Pfingsten 2c.
ja es gefällt den Predigern / daß sie
die Postillen über die Sonntags-
Texte haben / die bringen sie vor / und
machen ihnen also gute Tage. Die
alte Gewohnheit / ja wohl gar Sy-
nodal-Schluß geben der Sache noch
ein Ansehen / und das Volck hat es
gerne. Ja sie sollten es nicht gerne
sehen / wenn etwas anders vorgetra-
gen würde. Sie meinen / man müsse
den Leuten predigen / wie sie es ger-
ne haben wollen / gleich als stünde
den Lehrern nicht zu / zu untersuchen /
was

wa
un
vie
au
un
daß
geh
He
zien
solt
sie r
len
tige
die
und
wei
che
nern
nist
brin
hen
oder
Sie
dige

was der Gemeinde am nöthigsten
und nützlichsten wäre. Man findet
viele Lehrer / die ganze Jahre sich
auffhalten / die Laster zu bestraffen
und die Tugenden vorzustellen / ohne
daß sie (worauff doch alle Predigten
gehen sollten) Christum in seiner
Herrlichkeit / Lieblichkeit / wie sichs
ziemet / recht beweglich vortragen
sollten. Man findet / daß viele (weil
sie nicht wissen was sie predigen sol-
len) den Bauern und andern einfäl-
tigen Leuten / an statt / daß sie ihnen
die Wahrheit einfältig vorstellen
und auff ein thätiges Christenthum
weisen sollten / die Puncte / über wel-
che unsere Kirche mit den Socinia-
nern / Remonstranten / Juden / Men-
nisten / Papisten / ic. streitet / vor-
bringen / da die meisten von derglei-
chen Ketzerey wohl nichts gehöret/
oder einige von ihnen gesehen haben.
Sie wollen gerne vor gelehrte Pres-
diger angesehen seyn / führen deswegen:

gen allerhand Schul- Sachen mit
an/ vielerley wunderliche und seltsa-
me Auslegungen / conferiren sie mit
dem Grund-Text / bringen Gries-
chisch und Hebräisch vor / ziehen einis-
ge Sprüche der Poëten, Weltweisen
und Kirchen- Väter an/ erzehlen un-
terschiedliche Historien aus alten und
neuen Scribenten, damit die Zuhörer
wissen mögen/ daß sie einen gelehrten
Prediger haben / der die Sprachen
verstehet/ und viel gelesen. Ueberdies
brauchen sie einen prächtigen Sty-
lum, hochtrabende Worte / die der
einfältige Mann nicht verstehen kan-
Wollen also vor gute Redner (wel-
cher Titul ihnen auch besser zukom-
met als der Prediger) gehalten wer-
den / die mit ihren Reden mehr
die Ohren jücken / denn die Her-
zen rühren. Reden von Sas-
chen / die in Beweissung des Geis-
tes und der Krafft müssen vorges-
bracht werden/ mit Worten mensche-
licher

lich
Pro
klär
in g
gen
wer
run
der
viel
Sach
Ber
Wo
on o
die
woh
seine
Hun
weg
Bos
Fro
gleich
die
dahin
besser

licher Weißheit. Thun sie kurze
Predigten/ so sind sie doch in der Er-
klärung weitläufftig/bisweilen auch
in ganz klaren Texten/die mit wenig-
gen Worten könnten vorgetragen
werden; und da sie sich in der Erklä-
rung so lange auffhalten/ sind sie in
der Application desto kürzer. Machen
viel Worte (welche doch öfters eine
Sache nur dunkler machen) vom
Verstande zur Erleuchtung/u. wenig
Worte zur Erweckung: die Applica-
tion ob' Zueignung ist so gemein/ daß
die natürlichen Menschen solche gar
wohl vertragen können. Christum un-
seine Gnade stellen sie so vor/ daß die
Hunde den Kindern ihr Brod leicht
wegnehmen/und die Sünder in ihren
Bosheiten sich stärken können. Die
Frommen aber bleiben furchtsam/der-
gleichen sich zu zueignen: den Trost u.
die Verheißung geben sie insgemein
dahin/ und weisen nicht/ welcher sich
dessel mit Recht anzunehmen habe/

ges

gerade als wären es lauter Wieder-
gebohrne und wahrhaftig Gläubig-
ge/ die sie hören. Sie thun nicht als
gute Hirten / welche die Schaaffe
von den Böcken scheiden / oder als
treue Haushalter / die das Wort
Gottes recht theilten/und jeglichem
seinen bescheidenen Theil gaben ;
halten alle ihre Zuhörer vor Bekehr-
te/da doch der Herr saget: Viel
sind beruffen/aber wenige sind aus-
erwählt. Wenn die Predigt ge-
schehen/lassen es die meisten bey dem
gethanen Werck beruhen; sind nicht
sonderlich bekümmert/ob die Pres-
digt bey den Seelen etwas ausge-
richtet / oder nicht. Gehen sie von
dem Predigstuhl / so ist aller Eiffer
zugleich weg/ (wie es bey Combdien
zugeschehen pfleget / da einer eine
Stunde/ oder was/als einen ernstest
Redner sich aufführet/ wenn solches
aber vorbey / sich in Worten und
Wercken ganz anders bezeiget) und
scheit

scheinet es/ daß sie nicht eben diejenige seyn / die kurz zuvor so ernstl. geprediget; fallen flugs auff neue Zeitungen/ und gedenden nicht wieder an die Predigt/wiederhohlen dieselbe nicht zu Hause / vielweniger in der Kirche / oder bey andern Leuten / sie wiederkäuen sie nicht / und meinen/ihr Werck sey nun verrichtet. Das ist ihr predigen.

Lasset uns unsere Augen auff das öffentliche Gebeth der Lehrer richten/ ach welchen Mangel und Gebrechen findet man nicht an ihnen! Wie ungeschickt sind manche bey allerhand vorkommenden Gelegenheiten / ein Gebet oder Dancksagung zu thun. Wie binden sie sich an die Formulen/ die sie in den Büchern vorgeschrieben finden? Wie halten sie darüber/ wenn jemand etwas dawider redet / nur daß solche Art zu beten nicht ihrem laulichten Wesen und ihrer Ungeschicklichkeit zuwider schries

schrieben werde? Wie preisen sie
solche bey dem Volck / das ohne dem
geneigter ist aus den Büchern / als
aus dem Herzen zu beten? Wenn
solche auffgesetzt oder hergelesen
werden / wie laulich gehet das zu?
Wie wenig wird das Volck dadurch
erwecket? Wie wenig kan man ihren
Stand der Gnaden / ihren Glauben
auff die Verheissungē / ihr Verlangen
nach dem Seegen / ihren Kampff vor
die Seelen / ihre Furcht vor
dem HERN / und ihr Mitleis
den gegen die elenden Seelen in
dem beten mercken. Wie geschwin-
de werden solche Formulen bisweils
hergeplappert / besonders des
HERren Gebet / welches doch von
solcher Wichtigkeit / daß es scheint/
man bedürffe sonst keines auffge-
schriebenen Gebets mehr. Was
werden in denen Gebeten und
Danksagungen öffters nicht vor
dunckele Redens-Arten / die den Leu-
ten

ten
W
G
zu
den
geb
W
ler
ode
und
und
ohn
Da
Tro
wär
net/
So
danc
her
ner
bohr
geme
get/
habe

ten viel zu hoch sind / gebrauchet?
 Wie suchen sie nicht selbst in dem
 Gebete auch für Gelehrte gehalten
 zu werden / wenn sie / an statt da sie
 deutliche und verständige Worte
 gebrauchen sollten / die die Noth und
 Wohlthaten recht ausdrückten / al-
 lerhand verblümte Reden / Sprüche
 oder dunckele Worte der Propheten
 und Apostel anführen? Wie ärgerl.
 und schädlich ist es / daß viele Lehrer/
 ohne einen Unterscheid im Beten und
 Danken zu machen / insgemein umb
 Trost und Friede bitten / gleich als
 wären alle die zugegen / einerl. gesin-
 net / alle bekehrt und auserwöhlet?
 So muß man öffters hören / wie man
 danket / daß GOTT von Ewigkeit
 her alle auserwöhlet / bekehret / zu ei-
 ner lebendigen Hoffnung wiederge-
 bohren / durch Christi Blut gerecht
 gemacht / durch seinen Geist geheili-
 get / und zum ewigen Leben bereitet
 habe. Da sie doch wissen / daß wez
 ni:

nige erwehlet sind / daß viele das Wort ersticken und in ihrem unbesehrten Sinn verharren. Sie sollten beten / daß sie Gott befehlen / andere aber in dem guten stärken und erhalten wolle. Dieß sey von dem Beten gesagt / welches das größte Stück des Predig-Ambts mit ist.

Untersuchet man die Art und Weise / wie sie zu catechisiren pflegen / findet man so gleich / daß sie gar nachlässig sich darinnen erweisen / und es mehr zum Schein / als aus heiligem Eyffer thun. Sie wollen es nicht eben verwerffen / doch bringen sie allerhand Entschuldigungen vor / halten es vor allzugerings / und fast vor eine Schande / wann sie damit sollen zuthun haben ; meinen / es komme solches klugen Leuten nicht zu / und suchen allenthalben Gelegenheit sich solchem zu entziehen / daß auch die Herren Staaten von Holland

land
befu
defu
auff
zwa
schle
inad
hing
geor
kein
gena
nich
cate
and
thun
dem
oder
Cat
tige
tige
sten
betr
feit
lich

Land und Westfriesland vor nöthig
befunden einen sonderlichen Befehl
deshwegen ergehen zu lassen. Es ist
auff dem Synodo zu Dordrecht 1619.
zwar viel hievon geredet und be-
schlossen worden/ aber es wird nicht
inacht genommen. Die Fest. Tage
hingegen/ so nur von Menschen an-
geordnet sind/ und in Heil. Schrift
keinen Grund haben/ müssen ganz
genau beobachtet werden. Es ist
nicht genug/ daß sie selbst nicht gerne
catechisiren / sondern sie sehen es
auch nicht gerne/ wenn es andere
thun. Besonders/ wo es nicht nach
dem alten Fuß eingerichtet wird/
oder nach dem Heydelbergischen
Catechismo. Brauchet man einfäl-
tige Fragen und Antwort/ die strei-
tige Puncte zwischen uns/ den Papi-
sten/ Remonstranten/ Mennisten &c.
betreffend/ die Übung der Gottseligs-
keit/ die Haupt. Stücke der Christ-
lichen Lehre oder die Heil. Schrift /
so

so heißen es flugs Neuerungen / deren man nicht zusehen müße / man muß es bey dem Kirchen-Rath und Classen klagen. Selbst wollen sie nicht arbeiten / mögen auch nicht gerne sehen / daß es andere thun / damit sie nicht vor faul angesehen werden. Da es scheint / daß sie nicht gerne sehen / wenn Zuhörer zu großer Erkenntniß kommen sollten.

Mercket man / wie sie ihre Gemeinde besuchen / so findet man / daß viele Lehrer es bey dem predigen allein bewenden lassen / meynen / es sey genug / wenn sie solche nur nicht versäumen. Ausser dem ordentlichen Besuchen / welches alle Vierteljahr vor der Ausspändung des H. Abendmahls geschieht / (da sie sonderl. in grossen Städten wegen der grossen Menge des Volcks auch gar wenig erfahren können) besuchen sie die Leute so wenig / als es nur möglich / es ist nicht gebräuchlich /

es

es ist
kenn
ders
mühe
lerne
Seel
sen ni
zu ih
dern
oder i
liegen
niß no
sind /
werde
frische
Glaub
öffent
schon
doch
gehöre
vor 20
Bekän
aber v
den Zu

es ist ein thörl. Vornehmen. Sie
kennen ihre Schaafe nicht / beson-
ders in grossen Gemeinden / sie be-
mühen sich auch nicht / sie kennen zu-
lernen / der inwendige Zustand ihrer
Seelen ist ihnen verborgen; sie wif-
sen nicht / welche von denen / die sich
zu ihrer Religion bekennen / vor aus-
dern unwissend und schläffrig sind /
oder in Sünden und Anfechtungen
liegen. Die ihr Glaubens-Bekenn-
niß noch nicht abgelegt / unwissend
sind / und ein freyes Leben führen /
werden nicht von ihnen recht ange-
frischet. Es ist gnug / daß sie ihr
Glaubens-Bekennniß noch nicht
öffentlich abgelegt haben / ob sie
schon getauft sind / und also
doch würcklich zu der Gemeinde
gehören. Da es haben wohl einige
vor 20. 30. Jahren ihr Glaubens-
Bekändtniß öffentlich gethan / sind
aber von solcher Zeit an wenig um
den Zustand ihrer Seele / ihre Haus-
Kir-

Kirche / Wachsthum in der Gnade /
und Art zuleben befraget worden /
und daher kommt es / daß sie auch
den Zustand ihrer Gemeinde nicht in
den Predigten vorstellen / denn sie
wissen nicht / welcher unter ihnen sein
Pfund nicht recht gebraucht / wel-
cher unbußfertig lebet / welche den
öffentlichen Gottesdienst versäumen /
welche ihre Kinder nicht wohl erzie-
hen und dergleichen.

Bedencket man / wie sie mit
Personen / welche an der Seele so
wohl als am Leibe krank sind / um-
gehen / muß man recht erschrecken ;
Sie kommen nur sie zu trösten : wenn
sie insgemein hinsagen / daß ihre
Sünden ihnen leid seyn / so fangen
sie ihre Rede an ; schweigen die Kran-
cken / so fahren sie doch fort / bringen
einige tröstliche Sprüche vor (wel-
che sie / wie es fast scheint / nebst den
Gebeten / die sie hersagen / auswen-
dig gelernt) und meinen ihrem
Ambt

U
ob
no
wi
Z
fol
bro
ne
dig
ma
fro
me
sie
sta
ber
bey
En
nie
tru
Du
dū
eig
au

Ambte also genug gethan zuhaben/
 ob sie schon den Zustand ihrer Seelen
 noch nicht untersucht/und also nicht
 wissen/ ob sie geschickt sind/ einigen
 Trost zu empfangen. Es ist ihnen
 solches viel zu beschwerlich/ es
 braucht's auch nicht/ wenn sie nur ei-
 nen erbaren Wandel geführet/ Pres-
 digten besuchet/ zum Heil. Abends
 mahl gekommen; so sind es ihnen
 fromme Leute/die unfehlbar in Him-
 mel kommen. Über dieses richten
 sie die Gebete nicht nach dem Zu-
 stand der Krancken ein/ sondern blei-
 ben bey ihren alten Formulen/die sie
 bey allen Krancken gebrauchen.
 Entdecken den Zustand der Seelen
 nicht/ zeigen nicht den grossen Be-
 trug/ der sich gemeiniglich bey der
 Hoffnung der Seligkeit findet/ sie
 dürffens auch nicht thun/ denn ihr
 eigen Gewissen möchte vielleicht
 auffwachen/ lassen also den Mens-
 chen

E

schon

ſchen in ſeiner Ruhe und feſten Einbildung / ſelig zu werden / liegen. Die Freunde und Nachbarn / die dabey ſtehen / und den Prediger alſo reden und beten hören / wiſſen / wie der Krancke in vielen Sünden gelehret / und umb Gott ſich wenig bekümmert hat / fürchten daher / es möchte der Prediger vielleicht ſcharffe Reden führen / und dem Kranken das Geſetz und die Verdammniß vorhalten / hören aber nichts denn nur / wie er getröſtet und der Seeligkeit verſichert wird / daher nehmen ſie Gelegenheit ſich in ihrem ſündlichen Wandel und fleiſchlichen Sicherheit zu ſtärcken. Beſonders / wenn nach dem Tode der Lehrer vieles anführet von ſeiner Gottſeligkeit und ſeeligen Abſterben / und wie er gewiß ſelig worden. Wie ſie nun mit dergleichen Kranken Perſonen zur höchſten Verwunderung der Erfahrene gang verkehrt umbgehen

ben/ also verfahren sie auch mit den
 Francken Seelen / sie mögen unbes
 lehrt oder angefochten seyn / gleich
 fals gang unverständlich. Sie wiss
 sen nicht / was sie mit ihnen anfang
 en sollen. Sind sie verlassen und
 haben ihres Glaubens und Wieder
 gebührt halben viele Scrupel und
 Zweifel / so wissen sie nicht was das
 ist / sie können sie nicht ausforschen /
 damit sie hinter ihre Krankheit recht
 kommen möchten. Ihre Einwürffe
 achten sie gering / und können ihnen
 doch nicht drauß helfen. Sie kön
 nen die Unbefehrte nicht überzeugen
 gen; lassen sie selten ohne Trost und
 Hoffnung gehen. Wenn das Ge
 wissen nur ein wenig auffwacht / und
 faum ein Funcken des Verlangens
 nach Christo und nach dem Guten
 sich ereignet / so müssen sie gleich ge
 tröstet werden / und zwar so reichlich /
 als sonst wohl keiner / der doch wahr
 dafftig in der Gnade stehet. Sie
 E 2 köns

Können das Aufwachen des Gewissens nicht unterscheiden von einem recht zerschlagenem Gemüth / die Sünden der Wiedergebohrnen von den Sünden der Unwiedergebohrnen / den Glauben von der Sicherheit / die wahre Gnade von der Schein-Gnade / die Gnade der erwachsenen Christen von der Gnade der Schwachen / die erstlich anfangen. Auch verstehen viele nicht / wie betrüglich das menschliche Herz / und sind dannenhero ungeschickt ihr Ambt mit Ruh zu führen.

Wie wir nun gesehen / daß sie sich bey dem Trösten verhalten / also müssen wir auch ferner betrachten / wie sie das Straff-Amt zu führen pflegen / und wie sie selbst die Bestrafungen! annehmen oder verwerffen. Man findet wenige Prediger / die die Sünden mit Ernst angreifen / und bestrafen /
ges

geschiehet es ja/so sind es doch nur die
grogen äußerlichen; die Sündē in wel-
chen sie selbst leben / gehen sie vorbey/
oder straffen sie doch nicht so scharff/
oder geben doch so gleich Trost da-
bey. Sie stellen nicht solche Pflich-
ten vor / daraus man schliessen könn-
ne / wie noch mehr zum Christen-
thum gehöre / als man insgemein
davor hält. Sonderlich sind sie
nachlässig und furchtsam die Sünden
der Grossen und Reichen zu bestraf-
fen / oder den offenbahren Fehlern
der Dbrigkeit durchs Wort sich zu
wider setzen. Sie meinen/ es sey ei-
ne sonderbahre Vorsichtigkeit / daß
man öffentlich nichts davon anfüh-
re / oder es müsse doch sehr verdeckt
geschehen / daß man es nicht allzu-
sehr mercke. Die Ursache / die sie
haben/ kan man leicht mercken. Die
Fehler aber der Geringen / müssen
scharff und öffentlich gestrafft wer-
den/ besonders/ wenn es Leute sind /
die

die ihr Pfund bey den Gemeinden
anlegen / schläffrige Seelen ermun-
tern und auffwecken / heilige Zusam-
menkünfte halten / und andere ihrer
Sünden wegen bestraffen; die müß-
sen herhalten / wenn sie es nur im ge-
ringsten versehen / oder in einem oder
andern Umstand fehlen. Wie sie
nun die Sündē der Großen / Reichen
und der Obrigkeit offenbahrlich zu
bestrafen viel zu furchtsam sind / also
machen sie es / wenn sie allein zu ih-
nen kommen / auch nicht besser / sie su-
chen ihre Gunst und Freundschaft /
Dannenhhero dürfen sie ihren Mund
nicht auffthun. Geschiehet es ja /
so thun sie es doch mit so vielen
Schmeicheleyen / Complimenten /
und Erhebung der übrigen Tugē-
den / daß es mehr eine Lob-Rede als
Bestrafung zu achten. Viele Leh-
rer verhalten sich als Slaven und
Knechte der Obrigkeit / suchen ihnen
zugefallen / schicken sich in ihre Weise /
daß

daß sie ihre Gunst genießen und be-
halten/ schweigen/ da sie reden soll-
ten / daher es kommet / daß die
Großen bißweilen in Gegenwart
der Lehrer solche Dinge vornehmen /
die sie sonst nicht thäten/ und verach-
ten sie/ ob sie sich schon nicht einbil-
den. Siehet man/ wie sie sich be-
zeigen/ wenn sie von andern bestraft
werden/ so findet man auch wenig
Christliches an ihnen. Sie nehmen
es so übel auff / daß auch Leute / die
Ampts wegen etwas zu reden ha-
ben / sich solches nicht gerne unter-
fangen. Vielweniger können sie
leiden/ wenn andere gemeine Leute/
Leute ihrer Gemeinde sie über einige
Dinge bestraffen wollten. Diese
Archippi sollten den Leuten schlech-
ten Dank geben / welche nach der
Bermahnung Pauli sagen würden:
sehet auf das Ambt/ das ihr empfan-
gen habt in dem H. Ern/ daß ihr das
selbe ausrichtet. Ja selbst von ih-
ren

ren Collegen und Ambts-Brüdern
wollen sie keine Erinnerung anneh-
men: sie könnens nicht vertragen/
wenn ihre Fehler durch öffentliche
Schrifften bestraffet werden. Gleich
als wären sie davon ausgenommen/
da doch wohl Könige und Fürsten
öfters herhalten müssen. Daher
man leicht schließen kan/ daß dieser
Brieff/ darinnen ihre Mängel ange-
griffen werden/ und von mir überse-
het worden/ ja selbst meine einfälti-
ge Vorrede von vielen Lehrern gar
übel wird auffgenommen werden/
indem sie in den Gedanken stehen/
es geschehe ihnen zu viel/ da sie doch
ihre Fehler durch ihr eigen Thun
und Lassen/ durch ihr reden und
schweigen selbst offenbahr gemacht.

Wir kommen nun auff ihren
Fleiß/ den sie in ihrem Ambte von
sich spühren lassen/ da man gewiß vie-
le nicht loben kann. Sie haben das
Predigen erwehlet/ daß sie ein fein-
ges

ge
sie
sie
ge
zu
an
mi
sie
ge
ge
so
un
ba
gr
St
ni
son
sch
re
St
cat
ber
sie
nich

geruhig Leben führen können. Wenn
 sie eine Predigt abgelegt/ so meinen
 sie/ daß sie ihrem Ambte eine Genü-
 ge gethan; und damit es ihnen nicht
 zu sauer werde/ sprechen sie andere
 an/ die an ihrer Statt solches thun
 müssen/ sie mögen sie her kriegen / wo
 sie wollen : oder nehmen diejeni-
 gen/welche sich selbst anbiethen/schla-
 gen es niemals ab / sie mögen auch
 so elend seyn / als sie immer können/
 und fragen nicht/ob die Gemeinde erz-
 bauet werde/oder nicht. Selbst in den
 großen Städten müssen öffters die
 Studenten an ihrer Statt auftreten/
 nicht nur in den Früh: Predigten/
 sondern auch zu andern Zeiten/ sie
 schlaffen indessen/oder reisen weg ih-
 re Freunde zubesuchen; daß aber die
 Studenten in ihrem Abwesen auch
 catechisiren / Krancke besuchen / und
 vergleichen verrichten sollten/ halten
 sie nicht vor rathsam / lassen es auch
 nicht geschehen / da sie gewißlich das
 E 5 ans

andere viel weniger sollten geschehen
 aßen. Man gebe ferner acht / wie
 viel Zeit Vertreib sie suchen / und wie
 viel löbliche Zeit / da sie etwas
 Gutes in der Gemeinde schaffen
 könnten / sie unnütz zubringen. Sie ge-
 hen viel mit Dingen umb / die in ihr
 Ambt nicht gehören / mit Garten an-
 bauen / weltlichen Geschäften / Feld-
 Bau / Forwercken und vergleichen;
 man sieht sie öfters müßig gehen/
 und viel Dinge / die ihnen zukommen/
 unterlassen. Sie studiren wenig;
 was sie auff Universitäten angefan-
 gen / lassen sie liegen. Kommen denn
 schädliche Neuerungen und Rezes-
 reyen / so können sie solche nicht wie-
 derlegen. Sie besuchen lieber gute
 Freunde / führen ein weltlich Ge-
 spräch / trincken ein Gläßgen Wein/
 halten es vor eine Claveren / den
 ganzen Tag mit Ambts Geschäften
 zu zubringen / und wenn sie auff ihre
 Predigt studiret haben (welches öf-
 ters

ter
 sie
 so
 the
 da
 fre
 we
 vo
 we
 ob
 ha
 che
 ha
 me
 nic
 Au
 ner
 ihr
 seh
 me
 run
 for
 D
 Leh

ters des Sonnabends geschiehet / da
sie ihren Ruhe:Tag halten sollten)
so meinen sie/ sie haben ihr Werck ge-
than. In summa, sie lassen alles auff
das Predigen ankommen / und sind
freudiger / wenn solches vorbey/ als
wenn es ihnen noch vorstehet. Das
vor nehmen sie ihre Besoldung / und
welches eine wunderliche Sache ist/
ob sie schon wenig Lust zuarbeiten
haben/ auch nicht dazu tüchtig/ so su-
chen sie doch große Bedienungen zu-
haben/ begehren bey großen Ges-
meinden zuseyn/ sind mit den kleinen
nicht zufrieden / ob sie schon mehr
Arbeit erfordern / als sie wohl kön-
nen oder wollen ausführen. Aber
ihre Absicht gehet nur auf Ehre/ An-
sehen und grosse Besoldungen. Sie
meinen durch dergleichen Verändes-
rungen im Leiblichen besser fortzuz-
kommen.

Wie gehē sie mit treuen u. fleißigen
Lehrern um? Man kann solches gewiß-
lich

lich) ohne Betrübniß nicht ansehen.
Denn wie sie nicht leiden können/daß
einige Fromme ihre Gemeinde etwas
reden/so sehen sie sich auch wider keine
Lehrer mehr als wider die / die den
Namen haben / daß sie vor andern
getreu sind/ und sollten es ihre eige-
ne Collegien seyn/ sie sind recht bitter
gegen sie/ sie sehens nicht gerne / daß
andere so großen Eyffer haben / viel
ausrichten/ und angesehen werden;
es thut ihnen weh / daß ein ander
mehr thut/ denn sie können oder wol-
len / und daß er mehr Zulauff hat//
und mehrern Eingang in die Herzen
der Frommen findet. Sie verwerf-
fen treuer Lehrer Arbeit / und son-
derliche Übungen / die sie vor andern
anstellen/ unter dem Vorwand / daß
viel Böses daher entstehen könne.
Verachten ihre Gaben / legen alles
zum Ubeln aus/ sagen/es sey lauter
Eigensinn / Hochmuth / Herrsch-
sucht / Heuchelei und dergleichen;
für

sich
zum
son-
treu-
den
weh-
Ge-
such-
Syn-
wer-
hen/
gesin-
der
wär-
gen.
die g-
odu-
reden
Stin-
nicht
halte
ande-
dener
men

suchen sie also verdächtig und veracht
zumachen. Und das nicht allein/
sondern bemühen sich auch solchen
treuen Lehrern die Hände zubinden/
den Mund zustopffen / und zuvers
wehren/daß was sie aus Ertieb ihres
Gewissens thun/ nicht fort gehe; sie
suchen/ wie solches durch Class-und
Synodal - Schluß möge abgeschafft
werden. Sie wollen nicht zugeste
hen/ daß iemand mehr thue / denn sie
gesinnet sind zuthun. Es soll keiner
der Erste seyn/oder ihnen vorlauffen/
wäre es auch in noch so guten Dins
gen. Ein ieder soll schweigen / biß
die ganze Classis oder der ganze Syn
odus redet / und solcher kann nicht
reden / weil die meisten / die ihre
Stimme geben sollen / die Sache
nicht verstehen: Es soll Einigkeit er
halten werden / und soll keiner dem
andern etwas zuvor thun/ auch nicht
denenjenigē / in deren Stelle sie kom
men sind. Insgemein legen sich die

Lehrer wider die Eyffrigsten am meis-
 sten / die heissen ihnen unvorsichti-
 ge / eigensinnische / ja aufrührische
 Köpffe/ die die ganze Kirche wollten
 umbkehren / und sich nicht in die Zeit
 schicken/ wie andere/ die das verdor-
 bene Wesen und alte Gewohnheiten
 der Menschen am besten kennen. Sie
 schämen sich nicht Schmäb-Schriff-
 ten aufzusetzen und solche ohne Na-
 men drucken zulassen / schreiben pas-
 quillen/ damit sie andere lästern und
 kräncken mögen. Thun es andere
 Leute/ so heist es gut gethan / sagen/
 daß solche wohl etwas scharff einge-
 richtet/ aber doch/ was wahr ist / in
 sich fassen. Sie erzehlen es weiter
 und halten die Leute / die solches
 thun vor fromm. Wenn sie mercken
 oder nur in den Gedanken stehen/
 daß etwa dem Synodal- Schluß in
 einem Stücke zuwider gethan wird/
 (da sie doch so viel wider denselben
 thun) so heisset es flugs / man muß
 dem

den
 alle
 die
 weg
 ge
 Ma
 brin
 Zeit
 nem
 abe
 Leh
 wol
 hab
 Ma
 die
 Ch
 Leh
 ben
 Kin
 des
 dar
 che
 wol
 ling

dem Kerl nicht nachsehen / er wirfft
alle Ordnunge übereinander / er wil
die Kirche reformiren / man muß ihn
wegschaffen. Wollen denn diejenige
welche in der Kirche einige
Macht haben / nicht recht dran / so
bringet man die Weltliche Obrigkeit
wider sie auf / und erweist ihnen
die Judas-Treue. Wenn es
aber über die träge und nachlässige
Lehrer gehet / entschuldigen sie solche /
wollen / daß man Gedult mit ihnen
haben soll / suchen sie zu retten mit
Rath und That ic. Aber was sind
dieses vor Lehrer? Ich laß dem
Christlichen Leser hiervon urtheilen.

Man habe ferner acht auf die
Lehrer / was die Reformation des Les-
bens und die Mißbräuche / so in die
Kirche eingeschlichen / betrifft : ob sie
deswegen eyßern? Ach sie haben
dazu gar wenig Lust / sie halten solches
vor unvorsichtig / unnöthig / ja
wohl schädlich. Ms. Willem Tee-
lings Noodt - wendig Vertoogh,
worinn

worinn die Stücke / so unter uns
zu verbessern sind / angeführet wer-
den/ düncket sie eine unnöthige Sa-
che. Sie wollen es nicht angreifen/
müssen sie ja etwas davon sagen/ so
muß es vorbedächlich geschehen/
man bringt es zu Papier/und damit
bleibt es liegen. Sie machen über-
aus viel Schwürigkeiten / meinen/
es möchte viel schädliches daraus
erfolgen/ es braucht viel Mühe/man
muß es nicht anfangen / es möchte
Aufruhr entstehen; Die Lehrer
selbst sind nicht eines Sinnes / und
die wenigsten sehen es vor gut an/ es
sind nur/ sagen sie / einige wunderli-
che Köpffe / die das Werk so wollen
durchtreiben / es ist vergebliche Ar-
beit / es sind Dinge / da nicht so viel
dran gelegen ist. Dannenhero wol-
len sie es lassen / wie sie es gefunden
haben. Und so hindern sie allenthal-
ben/ daß ja nichts Gutes beschlossen

oder

oder
thun
es be-
ten pf-
wie u
wie
wenn
die ih
gen /
lässig
zeigen
ruffen
Diac
Ding
ich a
und
steller
re Ur
habe
Man
abne
ihre
sind /

oder ausgerichtet werde. Und das
thun die Lehrer.

Nun sollte ich noch reden / wie
es bey Kirchlichen Zusammenkunff-
ten pfleget herzugehen / und weisen/
wie unheilig sie sich dabey bezeigen/
wie schändlich sie sich verhalten/
wenn sie Zeugniß geben oder andere/
die ihr Glaubens-Bekennntniß able-
gen / annehmen sollen; Wie nach-
lässig sie sich in der Kirchen-Zucht be-
zeigen; Wie verkehrt sie bey Bes-
ruffung der Lehrer / Ältesten/
Diaconen, und dergleichen wichtigen
Dingen mehr/handeln / aber diem Weil
ich allbereit weitläufftig gewesen/
und mit wenigen solches nicht vor-
stellen kan/ auch über dieß noch ande-
re Ursachen sind / die ich zu bedencken
habe / will ich hiermit abbrechen.
Man kann schon daraus gnugsam
abnehmen / daß wenig Lehrer umb
ihre Gemeinden recht bekümmert
sind / sie fragen nichts darnach / ob
die

die Gottseligkeit blühe / oder nicht ;
ob sie Seelen gewinnen oder nicht ;
es scheinet nicht / daß viele Lehrer
glauben / wie sie durch äußerliche
Übungen sich betriegen und versüh-
ren können. Sie bedencken nicht /
wie wichtig ihr Werck / und wie wür-
dig ihr Ambt sey : Sie nehmen nicht
zu Herzen das schwere und scharffe
Urtheil / das untreue Lehrer treffen
wird / und die Rechnungen / welche
sie vor JEſu Christo ablegen sol-
len : Sie dencken nicht / daß ihre ei-
gene Predigten sie wohl verdammen
sollen. Dannenhero ist kein Wun-
der / wenn sie ohne Trost über dem zu-
künfftigen Gnaden-Lohn / womit sie
andere bey ihrem Ende auffgerich-
tet / dahin sterben / wie sie auch mei-
stens bey andern ohne alle Empfin-
dung davon geredet. Es ist kein
Wunder / daß viele an jenem Tage
mit Juda sagen werden / haben wir
nicht

nicht in deinem Namen gerweissaget
 (geprediget) / haben wir nicht in
 deinem Namen viel Thaten ges
 than / und der HERR ihnen dens
 noch sagen wird / weicht von mir
 ihr Ubelthäter. Hiemit schliesse
 ich / und bitteden HERRN / den
 Vater unsers HERRN JESU
 Christi / daß er / aus grossem Mitle
 leiden gegen seine Kirche in den
 Niederlanden / doch einst treue
 Hirten und Lehrer nach seinem
 Herzen geben wolle / die sein Volk
 weyden mit Verstand und Erkennt
 niß / daß er die Untreuen / die
 Miedlinge und Bauchdiener unter
 den Lehrern / entweder befehre oder
 ausstosse / und der treuen Wächter /
 die noch mit vielen Schwachheis
 ten

ten umgeben sind/ verschone/ und
ihnen helffe/ unter welchen ich wünts-
sche der geringste erfunden zu wer-
den/ damit ich in Wahrheit bezeug-
en und mit eigenhändiger Unters-
schrift mich nennen möge

Slys d. 10. Febr.

1674.

Des HERRN und seines
Volcks

getreuer Diener nach allem
Vermögen

Jacob Koelman.

wier
seyn
ist /
sich
des
Hoch
und
denn
gewe
und